



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Denkmale des Landes Paderborn

Ferdinand <II., Paderborn, Bischof>

Paderborn, 1844

Ferdinands Humor

urn:nbn:de:hbz:466:1-9397

drücken vermag. Uebrigens freue ich mich von Herzen, daß die Herausgabe Deiner Gedichte nun glücklicher von Statten geht. — Sollte dieselbe noch irgend einer Hülfe von unserer Seite bedürfen, so bin ich vermöge meines Wohlwollens gegen Dich, gerne dazu bereit. Lebe wohl, und grüße unsere gemeinschaftlichen Freunde bestens.“

Wie liebevoll spricht sich nicht der Fürst in einem Briefe vom 15. März 1682 aus, indem er schreibt:

„Deinen Brief habe ich durch Verjusius, den Gesandten des allerchristlichsten Königs an meinem Hofe, erhalten. Wenn ich Dir später, als ich sollte, meinen Dank dafür abstatte, so wirst Du mich, vermöge Deiner Humanität, wegen der mannigfaltigen Sorgen, die mich in Anspruch nehmen, entschuldigen. Jedoch stehen mir jene Sorgen nicht im Wege, die Erzeugnisse Deines Geistes und die Pfande Deiner Freundschaft gerne aufzunehmen. Du besitzest in mir ein Herz, welches Dich zu schätzen weiß, und sicherlich nicht undankbar ist; ein Herz, welches sich Deiner Liebe um so mehr verbunden fühlt, als Du mein langes Schweigen mit Gelassenheit erträgst.“

Ferdinands Humor.

Unseres Fürsten einnehmende Güte gegen talentvolle Männer leuchtet nicht minder aus folgendem Briefe vom Jahre 1680 an den Jesuiten = Rector Theodor Bete deutlich hervor, in welchem der Fürst für das überreichte Neujahrs = Gedicht dankt, welches in zwanzig Strophen die 20 Jahre seiner Regierung kurz und schön darstellte.

Sehr ehrwürdiger Vater!

„Ich habe die zwanzigjährigen Trophäen erhalten und mit großem Vergnügen durchgelesen, welche uns Eure Musen errichtet haben,

„Ueber Königsbau und Pyramid' erhöht.“

Ich sage Ew. Hohehrwürden für dieses unsterbliche Geschenk unsterblichen Dank, und weil durch den Erguß so vieler vortrefflicher Gedichte Eure poetische Ader bei der Winterzeit vielleicht in etwa ausgetrocknet sein könnte, so schenke ich Eurem Collegium ein Faß Mosel-Wein, damit sie dadurch wieder neuen Zufluß bekommen möge.“ —

Eines solchen wohlthuenden Humors ist nur ein erhabener Geist fähig; stolzen und engherzigen Menschen bleibt er ein Geheimniß. Noch auffallender geht dieser, man möchte sagen, göttliche Zug aus folgender, theilweise durch mündliche Ueberlieferung auf uns gekommenen Erzählung hervor, welche mitgetheilt zu werden verdient.

Der Orden der Capuciner-Mönche war zu Paderborn früher aufgenommen (nämlich 1612), als die Franciskaner, welche den 2. April 1658, nicht ohne Widerspruch und Unwillen der Bürger, von dem Fürstbischof Theodor Adolph von Neck in Paderborn eingeführt waren. Ferdinand, der 1661 Adolphen in der Regierung nachfolgte, begünstigte beide Orden, und erbaute den Franciskanern nachher das jetzt noch bestehende Kloster sammt der schönen Kirche. Die Capuciner, welche bisher allein im Besiz gewesen waren, und sich nun in ihrem Kreise beschränkt glaubten, waren mit der Aufnahme eines zweiten Bettelordens neben dem ihrigen, der für die Stadt Paderborn nach ihrer Meinung allein hinreichend war, sehr unzufrieden. „Sie hätten, sagten sie, Kummer und Elend im dreißigjährigen Kriege mit den Bürgern redlich getheilt, und nun käme ein anderer Orden, um sie zu verdrängen!“ Sie wandten sich daher nebst einigen Domherrn und Rittern, theils katholischen, theils heterodoxen, klagend an den päpstlichen Stuhl in Rom, und baten den heiligen Vater um Entfernung der Franciskaner, da keine zwei Bettelorden neben einander hier bestehen könnten. Es entwickelte sich ein langwieriger, ärgerlicher Streit beider Theile; es wurden viele Briefe gewechselt, und ein großer, noch vorhandener Papierstoß, diese Angelegenheit betreffend, bezeugt, mit welcher Hefigkeit die Sache betrieben wurde. Endlich sollten